

Rolf Kröger

Fast alle Jagdpraktiker wissen es, andere glauben es, und manche wollen es aus unterschiedlichen Gründen einfach nicht wahrhaben: Es gibt zu viele Füchse in unseren Revieren! Packen wir es an, denn jetzt werden die Bälge reif, nutzen wir wenigstens die kommende Ranzzeit, und erleben wir eine unvergeßlich spannende Jagd mit guten Erdhunden an Burg Malepartus!

Wenn alle Revierinhaber und ihre Helfer die Fuchsbejagung so ernst nehmen würden wie beispielsweise die Abschlußplanerfüllung beim Schalenwild, dann sähe es um manches in den Revieren an-



Vieles spricht für die Bodenjagd



Bodenjagd im Februar 1993: endlich einmal Schnee! Reineke äugt aus der Einfahrt, bemerkt den Fotografen und fährt wieder zu Bau (Foto links). Kurz darauf springt er erneut und flüchtet zwischen zwei Jägern hindurch (Fotos unten), ehe er sauber rolliert

ders aus – besser. Aber amtliche „Sollzahlen“, die Rotröcke betreffend, gibt es bei uns leider nicht, und ich kenne Jäger, die, vor Jahren unvorstellbar, auf Fuchsbejagung „null Bock“ haben. Die Zeche hierfür zahlen das Niederwild und andere Beutetierarten von Reineke, denn seine „Speisekarte“ ist umfangreich.

Die Hauptzeit für die Bodenjagd fällt in relativ jagdruhige Wochen, wenn in der Regel die Abschlußplanerfüllung nicht mehr so drängt, wenn die Niederwildjagden vorbei sind. Dann – mit Beginn der Ranzzeit der Rotröcke – geht es gezielt zu den Fuchsbauen, denn jetzt ist am ehesten damit zu rechnen, daß Reineke „zu Hause“ ist.

Sie haben noch nie eine Baujagd erlebt? Dann wird es aber Zeit! Bodenjagdgespanne gibt es vielerorten, und sie sind oft auch bereit, von weiterher anzureisen. Die Teckel- und Terrierklubs vermitteln gern.

Baujagd ist eine traditionelle Jagdart, die mit den Jahren wegen der Tollwutgefahr „auszu-

sterben“ drohte, sich aber wieder wachsender Beliebtheit erfreut, seitdem die Hunde gegen diese Seuche Schutzgeimpft werden. In den neuen Bundesländern war zur DDR-Zeit Baujagd nicht erlaubt, und besonders hier ist die Fuchspopulation in den letzten Jahren enorm angestiegen, nachdem Fang- und Abschlußprämien von Staatssseite abgeschafft wurden.

Vorteile der Bodenjagd

Wenn man ab November, wenn die Bälge der Rotröcke reif sind, mit der Baujagd beginnt, hat man zugleich den Vorteil, daß die Fitchse, die sich jetzt im Revier aufhalten, Standfüchse sind. Ein im August im Revier angetroffener Jungfuchs schlägt hier noch lange nicht sein Winterquartier auf, aber ein im Dezember gesprengter mit großer Sicherheit.

In den verschiedenen Gegenden unterschiedlich, findet die Hauptranz im Januar sowie in der ersten Februarhälfte statt. Jetzt ist die Chance, Reineke unter der Erde anzutreffen, besonders

groß, denn häufig verfolgen mehrere Rüden eine ranzige Fähe und „belagern“ sie im Bau. Bodenjagd wird zwar nie Massenstrecken bringen, aber an günstigen Tagen gelingt es während der Ranzzeit auch einmal, recht beachtliche Tagesstrecken zu erzielen.

Ahnung ist die „halbe Miete“

Der Baujagd-Auftakt im vergangenen Jagdjahr war in dem fuchsgesegneten Eigenjagdrevier in Schleswig-Holstein trotz diverser Pannen letztlich noch ganz gut angelaufen, so daß man den Reiz der Bodenjagd dort erkannt hatte und auf eine Wiederholung drängte. Erwartungsvoll reisten wir an, meine vierköpfige vierläufige Teckelmannschaft und ich.

Man hatte viel gelernt aus den Erfahrungen des Vorjahres. Das Aufgebot an Jägern hatte diesmal keine Treibjagd-Stärke mehr. Morgens wollte man die Burgen in den Dickungen nehmen, bei denen ein paar Schützen mehr

– besonders die vielen Füchse



benötigt werden, um sie sinnvollerweise von außen abzustellen. „Dann können wir unsere Senioren mittags aussehern lassen. Die kleinen Baue schaffen wir später allein!“ Klasse Planung. Vor allem, wenn man dann noch zu hören bekommt: „Zum Bau in der Kieskuhle brauchen wir heute nicht, die Einfahrten hängen voller Spinnweben, und im Löh steht der Bau voll Wasser.“

Und dann geht es los. Ein riesiger, vielröhriger Bau in einer büstendichten Dichtung wird leise weiträumig abgestellt. Man hat hier erkannt, daß es sinnvoller ist, wenn der Hundeführer allein mit den Hunden zum Bau geht. Die wohl zwanzigjährigen Fichten sind so tief beastet, daß ich selbst auf dem Boden hockend nur recht eingeschränkte Sicht habe. Im letzten Jahr standen noch drei weitere Jäger mit im Bestand, und natürlich ging so gut wie alles schief. Die beiden springenden Füchse entkamen, da in dem Gewirr von Ästen und Stämmen keiner der Jäger schießen mochte, weil er sich nicht sicher war, jemanden zu gefährden.

Drei Füchse mit „Ansaage“

Nach kurzem Absuchen der Bauanlage schliefen die beiden Tekkel in dieselbe Einfahrt, und ihr Laut verliert sich unter der Erde. Es dauert nur wenige Minuten, da schiebt sich Rotrock Nummer 1, offensichtlich nicht bedrängt, aus einer Einfahrt, blinzelt ins Tageslicht, schüttelt sich den Sand aus dem schönen Balg und gibt erst richtig „Gas“, als ich – nachdem er weit genug entfernt ist – rufe: „Achtung, Fuchs in Richtung Bundesstraße!“ Ich lausche, und kurze Zeit später klingt in die dichte Dichtung hinein ein dumpfes „Bumm“ und dann ein jubelnder Freudenschrei: „Ich hab' ihn, ich hab' ihn!“

Mein Blick geht wieder zum Bau, da springt ein weiterer Fuchs, sichtlich bedrängt als der erste, eine Sandfontäne hinter sich herstäubend und siehtlaut verfolgt von „Gregor“ und „Donna“. Er flüchtet anfangs in dieselbe Richtung wie der erste. Allem Anschein nach vernimmt der Rote den Jubelruf des Jägers, deshalb dreht er um und will zum Bau zurück. Aber den Weg dorthin versperren die beiden ihn verfolgenden Hunde, so saust er wenige Meter an mir vorbei eine Pflanzreihe entlang. „Fuchs Richtung Mühle!“ brülle ich aus Leibeskräften, denn die dort vorstehenden Schützen stehen relativ weit weg, und der stärker werdende Wind rauscht in den Bäumen. Diesmal klingt es noch



Fuchs spitz von vorn: Ein schwieriger Schuß, aber diesmal klappt es ausnahmsweise

Fotos: B. Winsmann-Steins

dumpler, wie durch Watte, „bumm“ und noch mal „bumm“ zu mir in den dichten Bestand.

Ich erhebe mich, weil mein linkes Bein einzuschlafen droht. Der Freudenschrei des potentiellen zweiten Erlegers bleibt aus, aber das muß nichts bedeuten, denn auf der Flanke stehen zwei „alte Hasen“. Wenn Reinecke liegt, freuen die sich sicher eben auch im stillen.

Ich habe mich gerade halb erhoben, da äugt mich überraschend auf recht kurze Distanz über einen gelben Sandhaufen hinweg Fuchs Nummer drei mit den gelben Sehern in seinem schelmisch wirkenden Gesicht starr an. Nur die schwarzen Gehöre bewegen sich leicht. Halb gebückt verharre ich, bin mir aber sicher, es nicht lange in dieser Stellung aushalten zu können, und an schießen ist eh so nicht zu denken. Wie dem auch sei, Reinecke hat mich offensichtlich mitbekommen, denn er macht einen eleganten Satz zur nächstliegenden Einfahrt und fährt wieder zu Bau. Ich habe den Eindruck, als wenn es sich um einen besonders starken Fuchs handelt, vielleicht war es aber auch nur die unnormal groß wirkende weiße Blume an seiner dicken Lunte.

Ohne Hunde ist dieser Rotrock gesprungen, denn deren Laut ist mit dem zweiten Fuchs in der Ferne verklungen. Abwarten! Was nun wohl passiert? Hechelnd erscheint die kleine Donna mit ihrem „unpraktisch“ langen, viel zu weichen Haar. Ich nehme die Hündin auf den Arm, um ihre laute Wiedersehensfreude ein wenig zu dämpfen. Meine Hunde haben nämlich die Angehörigkeit, sich „meistens etwas laut zu freuen“, auch wenn wir nur für kurze Zeit getrennt waren. Dann nähert sich ihr Halbbruder Gregor aus anderer Richtung, und weil er mich nicht so gleich eräugt, nimmt er mit hoher Nase Wittrung. Als er mich lokalisiert hat, strebt er auf mich zu

und läuft dabei exakt über die Stelle, auf der Fuchs Nummer drei kurze Zeit gestanden hat. Der Rüde fliegt herum wie ein Vorstehhund, der mit gutem Wind an Hühner kommt, äugt zu mir her und schwankt augenscheinlich zwischen Wiedersehensfreude und Passion.

Letztere überwiegt, denn er schließt ein und gibt bald guten Vorliedelaut. Wo? Fast direkt unter meinen Füßen klingt sein voller Hals durch die Humusschicht, so daß Donna, die ich immer noch möglichst still stehend auf dem Arm trage, Anstalten macht, helfend einzugreifen. Ich verhindere dies, indem ich ihr zuflüstere: „Warte, mein Mäuschen, das kann Gregor allein!“

Dann dringt ohne Pause der tiefe Hals des Rüden wohl eine Dreiviertelstunde lang zu uns hoch. Jetzt macht er offensichtlich einen Faßversuch oder aber der Fuchs versucht ihn zu überrollen, denn Gregor quittiert dies durch kurzes Aufklagen. Es folgt heftiges Poltern. Eine Viertelstunde mag vergangen sein, Gregor hat sich kurz zweimal versichert, daß ich noch auf meinem Posten bin, da springt – jetzt erkenne ich erst die wahre Stärke des Fuchses – der Rotrock wie ein Sektkorken aus der Flasche und flüchtet ebenfalls annähernd in dieselbe Richtung wie der erste und anfangs der zweite.

Hoffentlich haben die Vorstehschützen genügend Stehvermögen und nicht aufgegeben, denke ich, denn jetzt, nach gut eineinhalb Stunden, läßt wohl bei jedem Jäger die Aufmerksamkeit ein wenig nach. Vor allem wie in diesem Fall, wenn die vorgestellten Jäger nicht wissen können, was sich am Bau abspielt.

Im letzten Jahr noch hätten sich die Teilnehmer sicher schon einmal kurz mit den Nachbarn in Verbindung gesetzt oder ähnliches. Nicht so heute. Diese Jäger wollen die „Pleite“ vom letzten Jahr nicht wiederholen. Mein Ruf

„Achtung, er kommt!“ sowie ein kurz darauf fallender Flintenschuß – wie gesagt nur einer, das gibt immer Zuversicht –, und bald ist der hechelnde Gregor zurück. Die Fuchswolle in seinem Fang zeigt, daß er den Rotrock in Besitz genommen hat. Er spuckt diese aus, und den Rest fummle ich ihm aus dem Fang.

Beide Hunde kontrollieren daraufhin noch einmal kurz sämtliche Einfahrten, zeigen aber kein Interesse mehr. Also, alles klar, aber drei Füchse aus einem Bau zu sprengen, ist ja auch eine feine Sache.

Am Rande des Waldweges liegen bald darauf die drei erlegten Füchse im welken Moos. Zwei „normale“ und ein ganz starker (über neun Kilogramm schwerer, wie sich später herausstellt). Die weiße Luntenspitze des Starken, der doppelt so groß wirkt wie die beiden anderen, leuchtet von weitem, und die junge, sympathische Jägerin strahlt über die Erlegung ihres ersten Baujagdfuchses.

Aus Erfahrung klug

Auch an den kommenden Bauen zeigt die inzwischen geschrumpfte Mannschaft durch vorbildliches Verhalten, daß der „Schock“ vom letzten Jahr noch in den Knochen steckt. Keiner der Teilnehmer hustet oder tritt auf dem Stand herum, keiner rückt mit der Flinte hoch, wenn Reinekes Schelmengesicht sichernd in der Einfahrt erscheint, schießt übereilt auf den Bau oder ruft (wie gehabt): „Oh, da ein Fuchs!“ oder „Hier war eben der eine Hund, ich glaube, es war die Hündin!“ oder fragt: „Wie lange dauert es denn noch, bis der Fuchs springt?“ Oder – besonders beliebt beim Hundeführer, wenn dessen Vierläufer vielleicht schon über Stunden hart im Bau im Einsatz sind – „Ich glaube, da ist gar kein Fuchs drin, wollen wir nicht weitergehen?“ Die Palette solcher chancenmindernden „Einlagen“ ließe sich fast beliebig erweitern.

Aber nicht nur der Erfolg der Baujagd wird durch solches Fehlverhalten in Frage gestellt. Auch und vor allem die Gesundheit und Sicherheit der verläufigen Jagdhelfer stehen häufig auf dem Spiel. Wohl jeder echte Rüdemann, der den Eindruck gewinnt, daß seine für ihn in jeder Beziehung wertvollen Hunde nicht die nötige Wertschätzung erfahren, wird sich andere Reviere und vor allem andere Jäger suchen, denn Füchse gibt es so gut wie überall mehr als reichlich.

Wenn es in kurzer Zeit von Bau zu Bau geht, die Füchse relativ schnell springen und auch noch zur Strecke kommen, Bewegung und damit „action“ die

Zeit verkürzt, mag es noch gehen. Wes Geistes Kind die Mitjäger jedoch sind, zeigt sich meistens in Grenzfällen wie dem folgenden.

Der „Flitzerfuchs“

Gegen 15 Uhr sind wir am letzten Bau des Tages angekommen. Um die Hunde nicht zu überanstrengen, haben wir sie abwechselnd eingesetzt. An dieser an einem steilen Hang liegenden Dachsburg muß der fast vierzelnjährige erfahrene „Raudi“ mit seinen wohl tausend gesprengten Altfüchsen (Jungfüchse arbeitet er so gut wie gar nicht) in Aktion treten. Der alte Könnler meidet Grimbart nämlich wie der Teufel das Weihwasser, bringt aber so gut wie jeden Roten mit großem Können und einigen Tricks ans Tageslicht, wenn es sein muß an allen Dächsen dieser Erde vorbei. Bei den hohen Dachbesätzen in sehr vielen Revieren ist dies ein nicht zu unterschätzender Vorteil, den nur die Erfahrung lehrt und dies ist ausschließlich mit Erdhunden, die nicht „dummscharf“ sind, möglich.

Dreimal in den letzten wohl eineinhalb Stunden ist Raudi auf dem Bau erschienen, hat kurz genäht (er muß eben häufiger als ein jun-

ger Rüde), dreimal sprang ein und derselbe Fuchs, um sogleich wieder zu Bau zu fahren. Keiner der Jäger muckte, keiner tat irgend etwas, das den Rotrock daran gehindert hätte, die Bauanlage zu verlassen, und doch schien er um nichts in der Welt flüchten zu wollen. Auch die nachgesetzte Donna schafft es nicht, den Roten vom Bau wegzubekommen. Es beginnt zu dämmern, ein Einschlag ist an diesem Hangbau unmöglich, so kommt die schnellste, kleinste und aggressivste Bauhündin der kleinen Meute, „Anna“, Donnas und Gregors Mutter, als „Sprengsatz“ dazu. Würde die Gefahr bestanden haben, daß der Rotrock im Endrohr festsetzt, wäre diese „geballte Ladung Bauhund“ unverantwortlich gewesen, aber in diesem Fall ist offenkundig, daß die unterirdische Jagd von einem Ende der Bauanlage bis zum anderen geht, also ständig in Bewegung ist. Auch erscheint der Fuchs jetzt in geringeren Zeitabständen, von allen drei Teckeln lauthals gefolgt, häufiger auf dem Bau, ohne auch nur einmal stehen zu bleiben. Das schwindende Tageslicht reicht gerade noch aus, um festzustellen, daß Anna geschlagen worden ist, aber diese Hündin gibt eben so gut wie nie auf.

Die Hunde geben wirklich ihr Letztes. Wir sind nur noch drei Jäger und verständigen uns durch Handzeichen, daß wir den Kreis um den Bau herum etwas enger ziehen und nur noch nach außen schießen wollen, um die vierläufigen Jagdhelfer nicht zu gefährden. Da steht auf einmal – der Himmel weiß, woher er kam – ein zweifelsfrei anderer Fuchs als der bis jetzt in Anblick gekommene auf dem Bau, flüchtet, Bäume und Farnkraut geschickt als Deckung nutzend, zwischen zwei Jägern hindurch, die ihn beide doppelrohrig fehlen. Anna folgt dem Roten, kehrt nach längerer Zeit zurück und schließt ein. Wüßten wir nicht genau, daß der „Flitzerfuchs“ sich noch im Bau befindet, hätten wir jetzt sicher abgebrochen.

Aber die Sache hatte doch noch ein Happy-End:

Im wahrsten Sinne des Wortes im allerletzten Licht schafften es die drei Hunde, den „sturen“ Fuchs dazu zu bewegen, doch noch die Flucht zu ergreifen. Exakt auf demselben Paß wie der vorher Vorbeigeschossene, dichtauf von den Hunden gefolgt, bricht die Fähe durchs Farnkraut, aber sie hat die Rechnung ohne Hannes gemacht. Der hatte sich nämlich – durch die schlechte

Sicht beim Fehlschuß klug geworden – ein paar Schritte umgestellt, verfügte so über besseres Schußfeld und rief nach dem Schuß: „Ich hab ihn!“ Diesen Siegesruf hatte er ja morgens schon einmal ertönen lassen. Wie weit die Dunkelheit fortgeschritten war, erkannten wir an dem grellen Feuerstrahl, der aus seiner Flinte schoß.

Das war Baujagd vom Feinsten: vier Füchse auf der Strecke, einer gefehlt und nur einer der Hunde geringfügig geschlagen. Hätten die Südholsteiner Jäger sich nicht so vorbildlich verhalten und nicht so passioniert bis zuletzt ausgeharrt, wäre sicher, wie so oft auf der Baujagd, alles ganz anders gekommen . . . Wir saßen noch lange gemütlich beisammen, ich habe das Versprechen gegeben, in diesem Jahr wiederzukommen, wenn es heißt: „Auf zur Baujagd, wir haben jede Menge Füchse!“

Der Herbst neigt sich seinem Ende zu. Meine vierläufigen Jagdhelfer haben – genau wie ich – viel zuviel Sommerspeck angesetzt. Das ändert sich, wenn die entbehrensreichen Bodenjagdtage mit der Reife der Winterbälge ab Hubertus beginnen. Hoffentlich fällt im Winter dann wieder mal Schnee, das erleichtert die Baujagd ungemein. □

Foto: Klaus Warter



„Den dritten Rotrock aus diesem Bau hätten wir eigentlich auch haben müssen . . .“